Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 8. 25. Februar 1923. 29. Jahrgang.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offenb. Joh. 3, 11.

„Königskronen sind zu bleich vor der gottverlobten Würde ...“, singt ein Zinzendorf. Und Johannes, der Gottschauer auf der Insel Patmos, betont, daß Christen eine Krone tragen. Wir tragen eine unsichtbare Krone, wenn uns der Geist und Mut der Gotteskindschaft beseelt. Es hat Seelen gegeben, und wir kennen vielleicht solche, aus deren Augen bricht ein Glanz, auf deren Stirn ruht eine Hoheit, daß wir unwillkürlich denken: diese Seele trägt eine unsichtbare Krone. Bei den Kronen gibt es eine ganz besondere Ordnung. Bürger dürfen nur eine dreizackige Krone tragen, Freiherren eine fünf-, Grafen eine sieben-, Fürsten eine neunzackige Krone. Wir Christen sind Fürsten, unsere Krone trägt neun Perlen. Wißt ihr, wie diese neun Perlen unserer unsichtbaren Christenfürstenkrone heißen? Paulus im Galaterbrief (5, 22) nennt sie: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Liebe zunächst, aufsteigend von Verwandtenliebe zu Nächstenliebe und Völkerliebe; ferner die hohe Freude des erlösten Gotteskindes, das in sich die Liebe des Vaters fühlt; dann der tiefe Friede, der unser Handeln, Wort und Wesen erfüllt, da wir den Frieden Gottes immer um uns strömen fühlen. Weiter die Geduld, die großmütig ist wie der Vater im Himmel, die auch die Nerven unters Kreuz legt, die Freundlichkeit, die wie Sonnenschein auf Gute und Böse fällt, und die Gütigkeit, die dem, mit dem wir gerade zusammen sind, immer hilft und schenkt. Schließlich der Glaube, der die beständige Unterstützung durch Gott in jedem Augenblicke in Rechnung stellt, die Sanftmut, die alle unsere Gebärden stille macht, und die Keuschheit, die wir in täglicher Heiligung bewähren. Das ist die Krone, von der uns Johannes wie ein Vater bittet, wir mögen sie bewahren und behalten, daß niemand sie uns raube.

Du sollst ein Kind des Höchsten sein,
ein reiner Glanz, ein Licht im großen Lichte;
wie wirst du da so stark, so hell und rein,
so herrlich sein, verklärt im Angesichte;
dieweil da Gottes wesentliche Pracht
so schön dich macht.

Biblische Winke zur Prüfung der Geister.

Von M. Klumbies, Königsberg.

(7. Fortsetzung.)

Die Offenbarungen gingen schließlich so weit, daß mir der „Ostertag" 1907 als der Tag der Ankunft des Herrn bezeichnet wurde. Ich glaubte das fest und erwartete an dem angegebenen Tage dieses große Ereignis. Einem andern diese Botschaft anzuvertrauen, war mir von der Stimme streng untersagt worden, und so war ich, auch darin gehorchend, mit meinem „Geheimnis" ganz in die Stille gebannt. Nach der Schrift hätte ich ja nun wissen können, daß Tag und Stunde dieser Ankunft nach dem Willen des Herrn uns verborgen bleiben sollen. Aber in meinem durch jene Stimmen aufs äußerste erregten Seelenzustand übersah ich das.

Der angegebene Tag nahte herbei, und ich hatte in Ansehung des erwarteten großen Ereignisses kaum Neigung mehr, irgend etwas auf dieser Erde vorzunehmen; es schien das ja doch keinen Zweck mehr zu haben. Aber wie groß war meine Enttäuschung und wie furchtbar meine Ernüchterung, als der erste Ostertag vergangen war, ohne daß der Herr kam! Ich hatte in der äußersten Spannung, den Herrn immer noch erwartend, abends in meinem Zimmer gesessen und war, schließlich leiblich erschöpft, eingeschlafen, hatte die Mitternacht verschlafen, und meine Erwartung hatte sich nicht erfüllt.

Jetzt kam der herbere und fühlbarere Teil meiner Leiden. Jetzt fragte ich in meiner verzweifelten Seelenstimmung, warum Gott das alles zugelassen habe, warum ich so betrogen worden war. Den Stimmen glaubte ich natürlich nicht mehr. Aber der Feind hatte durch sie erreicht, daß ich auch meinem Gott und seinem untrüglichen Wort gegenüber vorübergehend zweifelhaft wurde. Das waren schwere Tage, die jetzt kamen. Ich wurde bis zu Selbstmordgedanken getrieben. Aber der Herr hat mich aus dem allen errettet gemäß seiner Zusage in Joh. 10, 28. 29. Die Erinnerung an die Erfahrung seiner Nähe in der Zeit nach meiner Errettung von der Sünde und Welt, an den köstlichen Besitz des Friedens durch Glauben, an das Zeugnis der Gotteskindschaft, das ich einst, da ich von meinen Sünden gewaschen worden war, durch sein Blut empfing — das alles benutzte der Herr, um mich zu lösen aus der Gefangenschaft des Feindes. Zur Heilung meines schlimmen Seelenzustandes trug wesentlich mit bei mein Bekenntnis zu Jesu vor einem Manne, der mir vor einem Berliner Bahnhof begegnete. Ich redete mit ihm vom Sünderheiland, und der Herr segnete mein Zeugnis. Daraus erkannte ich, daß der Herr noch auf dem Plane war und daß er auch mit mir war...

Einer der ersten Führer der Pfingstbewegung, Pfarrer Regehli, erkannte und bekannte noch vor seinem Heimgang, daß 99 Prozent der Pfingstbewegung nur seelisches Treiben sei und daß 90 Prozent ihrer Weissagungen und Botschaften sich nicht erfüllt hätten und darum unter das Urteil 5. Mose 18, 21. 22 fallen. Und mit den Erscheinungen, Stimmen, Gesichten, Offenbarungen, Botschaften, Weissagungen usw., die heutzutage äußerlich scheinbar unabhängig von der Pfingstbewegung sich kundtun, ist es nicht anders, es ist derselbe Geist, der die Pfingstbewegung verdarb.

Oft tritt zu der angegebenen Zeit tatsächlich Großes ein, aber das Gegenteil von dem Geweissagten. So die mancherlei Prophezeihungen, die sich auf das Jahr 1914 bezogen, mit dem sogar das Tausendjährige Reich erwartet wurde. Das Gegenteil kam.

Welche Verführungsmittel Satan zu Gebote stehen, sehen wir z. B. auch an R. Voigt, der seinerzeit ein mit Trauerrand umgebenes Heft herausgab mit dem Titel: „Letzter Warnungsruf zu den im März 1912 hereinbrechenden großen Weltereignissen. Eine Freuden- und Trauerbotschaft." Er selbst schreibt in diesem Büchlein folgendes: Jedenfalls ist es wissenschaftlich (!) nachweisbar, daß wir ganz kurz vor dem Ende stehen. Dem Gläubigen sagt das übrigens Gott auch so, ganz ohne wissenschaftliche Beweise. Ich bin gewiß kein Gelehrter, doch als ich durch die wiederholte Lektüre der Schriften von Joh. Walther allmählig aus dem hergebrachten Wirrwarr und all den Widersprüchen der alten Schule herausgekommen war, da sagte ich eines Abends zu meinem Gott: „Herr, wenn es wirklich wahr ist, daß du am 21. März kommen willst, wie uns Joh. Walther in seiner Berufungsgeschichte sagt, und wenn du willst, daß ich das auch noch öffentlich in einem kleinen Heft vertrete, dann will ich das daran erkennen, wenn morgen ein Paket und drei kleinere Sendungen von

meinen ‚Sturmsignalen' nach Norden abzuschicken sind." Zwei Tage waren überhaupt keine Bestellungen gekommen, doch gerade am nächsten Tage war gerade das, was ich erbeten hatte, und zwar in der Richtung nach Norden abzuschicken.

Dann sagte ich: „Lieber Herr, ich bin noch nicht ganz sicher, es hätte ein Zufall sein können. Wenn morgen drei Sendungen nur nach Süden gehen, dann bin ich sicherer." Und wirklich, den andern Tag waren nur drei Sendungen nach Süden zu schicken, sonst weiter nichts den ganzen Tag, auch keine Sendung nach einer andern Richtung.

Dann war ich so weit sicher, daß Gott mir nun in seiner Gnade das Siegel nur noch einmal aufdrücken sollte. Ich bat ihn, es mir nicht als Versuchung anzurechnen und nochmals Antwort zu geben, und zwar innerhalb vierzehn Tagen eine Seele zu schenken, die, durch mein Zeugnis zu Gott geführt, sich ihres Heils in Christo freut und mir das sagt. Daran wollte ich erkennen, daß hier der Teufel völlig ausgeschlossen ist. Auch dieses dritte Zeichen gab Gott in Gnaden, und zwar nicht nur die erbetene eine Seele, sondern gleich sieben oder acht.

Da hielt ich es für meine Pflicht, dies Schriftchen, das ich schon lange im Sinne hatte, zu schreiben. Schweigen und Zagen wäre jetzt Sünde gewesen.

Also, lieber Leser, mach's wie ich und frage Gott, nicht die Leiter; denn sie sind Menschen, und wehe dem, der sich auf Menschen verläßt!.. Brauchen wir noch einen Mittler? Schon viele haben Gott in dieser Sache gefragt, auch um den Tag, und Gott hat sie nicht vor J. Walther und vor dem Tag gewarnt, sondern sie dazu gebracht, daß ihnen Gott und sein Wort durch Walthers Schriften größer und heller und das Herz froher geworden ist. Laß dir sagen, lieber Leser, jetzt, ehe es zu spät ist! Nur wenige Wochen noch, dann ist es zu spät!

Die Beachtung dieser Mitteilungen ist außerordentlich lehrreich. Sie zeigen, wie ungemein schwer es ist, das Rechte zu erkennen, wenn man erst einmal durch eine falsche Weichenstellung auf ein falsches Gleis und in eine falsche Richtung geraten ist. Der leichtgläubige Leser mußte annehmen, daß hier nur Gott waltete und infolgedessen am 21. März 1912 der Herr kommen würde. Und er kam doch nicht. Für den Einsichtigen war das auch von vornherein klar, daß der Herr jederzeit kommen kann, sich aber nicht von Menschen den Tag dafür ausrechnen läßt. Es war ihm klar, daß Gott mit den Bestellungen, die Voigt bekam, nichts zu tun hat, und daß nicht Gott seine Gebete erhört hat, sondern ein anderer.

Nachdem bei Voigt durch das Wort von Joh. Walther das Wort Jesu: „Tag oder Stunde weiß niemand..." fraglich geworden war und schließlich ungültig wurde, erfüllte sich an ihm 5. Mose 18, 22; 1. Sam. 28, 6 und 2. Thess. 2, 11. Damit ist auch die leichtfertige Verachtung der nüchternen Boten Gottes, die nicht so sensationelle, „Gott und sein Wort größer und heller und die Herzen froher" machende Dinge verkündigten, sondern beim Bibelworte blieben, gestraft worden.

Nicht nur betreffs der Endzeit werden falsche Voraussagungen gemacht, sondern auch in Gemeinde- und Familienangelegenheiten, über Ausgang einer Geburt, Krankheit u. s. w. Wo wir aber auch unter hundert „Weissagungen" nur eine lügenhafte antreffen, da sollten wir sie festnageln und nicht, wie es auch geschieht, Gott zuschreiben, als habe er durch eine Täuschung uns z. B. über schwere Stunden hinweghelfen wollen. Gott ist kein Jesuit, bei ihm heiligt der Zweck das sündliche Mittel nicht. Er ist die Wahrheit, er kann nicht lügen, niemals.

Nicht immer verrät sich der Lügengeist öffentlich. Wir haben schon gesehen, daß er unter Umständen strenges Schweigen gebietet. Wer das beachtet, der wird wissen, mit welchem Geiste er es zu tun hat, wenn er Aeußerungen hört wie: „Ich darf darüber jetzt noch nicht sprechen"; oder: „Mir ist vom Geiste Gottes untersagt, Mitteilungen davon zu machen, aber die Zeit zum Reden kommt noch für mich"; oder: „Gott hat mir bei diesem oder jenem Sünden offenbart, aber ich muß noch schweigen." Diese Wichtig- und Geheimnistuerei entspricht durchaus dem Charakter der falschen Geister, sie paßt nicht zu dem Adel des Geistes Gottes; er redet nur ausnahmsweise von späteren Zeitepochen, selten in dieser Art.

7. Beachtenswert ist schließlich, daß bei den Aeußerungen der falschen Geister ein gewisses System beobachtet worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 300.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte" E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź. Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Daß die Lage in Rußland noch immer eine trostlose ist und es noch lange nicht so gut aussieht wie mancher denkt und sagt, ersehen wir aus einigen statistischen Angaben, die die Moskauer „Iswestja" vom 30. Januar besonders über das Gouvernement Ssamara bringt. Dieses wurde früher nicht umsonst als Kornkammer bezeichnet, denn es führte bei normaler Ernte immer viele Millionen Pud Getreide aus. Die Getreideernte im letzten Jahre betrug im ganzen 23.344.000 Pud, was nur 30 Prozent einer normalen Ernte ausmacht; die Bevölkerung hat sich in demselben Zeitraum um 337.000 Personen oder 14 Prozent verringert; die Saatfläche ist in den einzelnen Kreisen im Vergleich zum Jahre 1920 auf 20—40 Prozent zurückgegangen. Noch deutlicher tritt der Rückgang der Saatfläche in Erscheinung, wenn wir die Durchschnittssaatfläche pro Kopf der Bevölkerung ins Auge fassen: vor dem Kriege betrug sie 1,1 Dessjatinen, 1922 — nur noch 0,4 Dessjatinen. Die Einbuße an Arbeitsvieh im Vergleich zu 1920 beträgt 510.000 Stück (75 Prozent); am schlimmsten steht es im Pugatschewer Kreise, wo nur 10.200 Stück oder 7 Prozent des Bestandes von 1920 nachgeblieben sind. Den größten Verlust weist aber die Kleinviehzucht auf: Schafe gab es 1916 — 1.333.000, 1922 — 173.000 (13 Prozent), Ziegen 1916 — 24.600, 1922 — 5000 (20 Prozent), Schweine 1916 — 163.000, 1922 — 1040 (0,6 Prozent).

Faßt man die wirtschaftliche Lage der 354.469 Bauernwirtschaften zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: ohne jegliches Vieh sind 31,2 Prozent, ohne Arbeitsvieh — 58,3 Prozent, ohne Inventar — 44,7 Prozent, ohne Saaten 2 Prozent; 32,4 Prozent verfügen über Getreide zur Bestellung eines Landstückes unter einer Dessjatine. Zieht man noch in Betracht, daß an geerntetem Getreide pro Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Kreisen folgende Mengen entfallen: Ssamara 6 Pud, Stawropol 4,4 P., Bubuluk 8,5 P., Pugatschew 2,5 P., so erhalten wir ein Bild, das keines Kommentars bedarf.

Ueber die dem Gouvernement Ssamara vom Staat und von ausländischen Organisationen geleistete Hilfe bringt das Blatt nachstehende Angaben: Aus dem staatlichen Verpflegungsfonds wurden in runden Zahlen 295.000 Pud verabfolgt, von der „Saathilfe" 1,5 Millionen Pud. Die „ARA" verpflegte 100.000 Personen (einschließlich Kinder), die „Studentenhilfe" — 1000, die Quäker — 106.000, das schwedische Rote Kreuz — 17.000, die „internationale Arbeiterhilfe" 1.300, das „holländische Rote Kreuz" — 10.300. Außerdem bewilligte der Staat die Geldmittel zum Ankauf von 4.700 Pferden, angekauft wurden jedoch nur 1.700 Pferde, 248 Kühe und 2 Stiere.

Zum Schluß sei daran erinnert, daß sich im Gouvernement Ssamara zahlreiche deutsche Kolonien befinden, die — wie aus obenstehender Darstellung ersichtlich — einer geradezu verzweifelten Zukunft entgegengehen.

* * *

Einige der „Hausfreund"-Leser sind noch immer der Meinung, der „Hausfreund" koste nichts und werde ihnen einfach geschenkt, weil er keinen bestimmten Abonnementspreis angibt, sondern gegen freiwillige Gaben zu beziehen ist. Solchen möchten wir hierdurch aufs neue erklären, daß dem nicht so sei. Jedes Exemplar kostet uns jetzt schon mehr als Mk. 150, und wenn die schon sehr hohen Preise für Papier und andere Materialien, Porto und Arbeitslöhne noch steigen, was klar vorauszusehen ist, so entspricht der angegebene Selbstkostenpreis lange nicht mehr der Wirklichkeit. Das „gegen freiwillige Gaben" ist nicht so zu verstehen, daß wer will, etwas geben kann, und wer nicht will, dieses nicht tun braucht, sondern wer aus Armut nicht den ganzen Selbstkostenpreis zahlen kann, auch weniger zahlen darf und doch sein Blatt lesen soll, wer aber mehr geben kann, nicht gebunden sein soll an einen bestimmten Preis, sondern denselben verdoppeln, verdreifachen, verfünffachen, verzehnfachen, ja verzwanzigfachen darf, damit der Ueberschuß den Fehlbetrag der armen Geschwister decken kann. Dabei sollte unser Bemühen dahin gehen, daß wir unser Blatt, ohne Schulden machen zu brauchen, weiter herausgeben könnten. Viele der materiell bessergestellten Geschwister haben dies auch in sehr anerkennenswerter Weise bis jetzt getan, was uns besonders freut und zur Arbeit aufmuntert, vielen andern, die dies bisher noch nicht getan haben, weil sie es nicht wußten oder vielleicht gar nicht wollten, möchten wir es aber herzlich zur Nachahmung empfehlen, dann brauchten wir den Armen, die heute ganz besonders schwer zu kämpfen haben ums Dasein, das Blatt nicht entziehen. Sie könnten sich in gewissem Sinne nähren von den Brosamen, die von der Reichen Tische fallen. Auch hier gilt es: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen."



„Siehe, er betet!"

Kennst Du die Warte, wo verstummt
Der Lärm der Welt, der Sturm der Zeiten?
Wohin kein Bruderkampf sich wagt
Und Du nicht hörst um Dogmen streiten?

Wo Du in göttlich wahrem Licht
Die eig'nen Leiden lernst verstehen?
Dir eine klare Antwort wird
Auf manches dunkle Weltgeschehen?

Wo Deine müde, wunde Brust
Mit neuem Hoffen sich muß füllen,
Weil hier Dein Auge kommen sieht,
Was Deine Sehnsucht einst wird stillen?

Prophetenwarte nannten einst
Die Gottesknechte solche Orte:
Dort schwieg der Mensch, dort sprach nur Gott,
Dort lauschten sie des Ew'gen Worte! J. K.

Wo berührt die Himmelsleiter die Erde?

Jakob sah im Traum die Himmelsleiter ragen. Von dem harten Stein, auf den sein müdes Haupt sich lehnte, stieg sie himmelauf (1. Mose 28, 12). In stiller Einsamkeit berührte ihr Fuß die schlummernde Erde, von den Schleiern der Nacht verhüllt, nur von dem einsamen Träumer gesehen.

Gibt es auch für uns eine Himmelsleiter?

Ja, auch für uns, die wir in Christo sind, gibt es eine herrliche Himmelsleiter, die Himmel und Erde miteinander verbindet. Glaubst du das nicht? Kennst du sie nicht? — Sie heißt: Gemeinschaft mit Gott und der himmlischen Welt. Gewißlich, es gibt solch eine geheimnisvolle Brücke zur Erdenferne, ein Herab und Hinauf, ein verborgener Botenweg, auf dem die Engel immer unterwegs sind.

In Christi Leben finden wir diese Himmelsleiter oft. Bei Seiner Geburt, Seinem Leiden, Auferstehn und Seiner Himmelfahrt kommen Engel herab. Er selber sagte zu Nathanael: „Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn" (Joh. 1, 51). Da spielt Jesus offenbar selbst auf die Himmelsleiter Jakobs an. In den einsamen Gebetsnächten, in den Stunden der Verklärung, ja fortgesetzt, Stunde um Stunde im Leben Jesu war die Verbindung mit Gott vorhanden. Er kann sagen: „Der Vater lässet mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was Ihm gefällt" (Joh. 8, 29). „Vater, ich weiß, daß Du mich allezeit hörest" (Joh. 11, 42).

Aehnlich muß es auch im Leben der Kinder Gottes sein. „Wie Er ist, sind auch wir in dieser Welt." In jedes Christen Leben sucht die Himmelsleiter der Gemeinschaft mit Gott einen stillen Ruheort, da sie ihren Fuß hinsetze. In Christo ist die Verbindung zwischen der irdischen und himmlischen Welt hergestellt, denn in Ihm sind „alle Dinge zusammen verfasset, beide, das im Himmel und auf Erden ist" (Eph. 1, 10). „Samt Ihm sind wir versetzt in das Himmlische" (Eph. 2, 6). Paulus rühmt sich seiner himmlischen Bürgerschaft (Phil. 3, 20). Kinder Gottes schmecken schon hier in dieser Zeit „die Kräfte der zukünftigen Welt" (Hebr. 6, 5). Engeldienste umgeben ihren Weg, manches „Mahanaim" (1. Mose 32, 3.) liegt daran. Ihr Leben ist verborgen mit Christo in Gott (Kol. 3, 3). Sie sind wohl in der Welt, aber nicht von der Welt; ihr ganzes Interesse geht auf das, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes.

Wenn die Schritte dahin eilen,
Wo das Herz längst eingekehrt,
So im Himmel wir schon weilen,
Sind wir gleich noch auf der Erd'.

Ragt in dein Leben, lieber Leser, eine solche Himmelsleiter hinein?

Aber wo berührt dieser Himmelsleiter Fuß die Erde?

Die Antwort lautet: Im verborgenen Kämmerlein des Gebets, im stillen, gesammelten Herzen (Matth. 6, 5—6).

Als Elisa in das Haus der Sunamitin kam, deren Sohn gestorben war, da lesen wir von ihm: „Und er ging hinein und schloß

die Tür zu für sie beide und betete zu dem Herrn." Der Prophet will mit Gott allein sein. Selbst Gehasi, sein Diener, darf nicht zugegen sein. Dieser war seinem Meister voraufgegangen und hatte den Stab des Propheten auf des toten Knaben Antlitz gelegt. Bei dieser Gelegenheit lesen wir aber nicht, daß Gehasi die Tür der Totenkammer hinter sich zugeriegelt hätte. Hätte er es doch getan! Aber er ringt nicht mit Gott im Verborgenen, sondern erwartet das Wunder allein von dem berühmten Stabe. Und da kann der Ausgang seiner Mission nicht zweifelhaft — nur Mißerfolg sein. „Da war aber keine Stimme noch Fühlen" (2. Kön. 4, 31). Enttäuscht kehrt er zum Meister zurück mit der Meldung: „Der Knabe ist nicht aufgewacht."

Als Petrus in der Kraft des Herrn nach Joppe kam, wo Tabea, die liebestätige Jüngerin, gestorben war, da umringten ihn viele Witwen, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe gemacht hatte. Manche mochten auch wohl gespannt sein, wie Petrus, der den Aeneas in Lydda gesund gemacht hatte, nun auch eine Totenerweckung versuchen werde. Wäre es nicht eindrucksvoller, imponierender, wenn der Apostel vor vielen Zeugen sein: „Tabea, stehe auf!" rufen würde? — Was tut Petrus? „Und da Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder und betete" (Apostg. 9, 40).

Was tat Hiskia, als Sanherib, der König von Assyrien, ihm einen Brief schrieb des Inhalts, die Völker und die Fürsten und die Cedern habe er niedergehauen mit seinem Schwert, mit seinen Fußsohlen, wohin er getreten, habe er die Brunnen ausgetrocknet, umsonst, daß Israel sich auf seinen Gott verlasse, der werde so wenig helfen können, als die Götter der Heiden. Und Hiskia? er nimmt den Brief, er trägt ihn hinauf in den Tempel, er breitet ihn aus vor dem Herrn und beruft sich auf Gottes Ehre und Macht. Und was der König im Verborgenen gerufen, der König der Könige hat's ihm vergolten öffentlich. Kein Pfeil flog nach Jerusalem, kein Wall ward aufgeschüttet. In einer Nacht schlug der Engel des Herrn mit dem furchtbaren Schwert der Pestilenz im assyrischen Lager 185,000 Mann. Und Sanherib eilte statt nach Jerusalem in seine Hauptstadt Ninive und ward in einem Götzentempel meuchlings umgebracht.

Ein wahrhaftiger Beter wird nie ein Marktschreier sein! Der Herr sagt: „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen." — Sage, bist du **treu** im Kämmerlein? Da liegen die Wurzeln deines Wachstums, da strömen die Quellen deiner Kraft. Hast du eine **verschließbare** Gebetskammer, in die dir keine irdische Sorge nachfolgt? Jesus **riß** sich in Gethsemane von Seinen Jüngern los bei einem Steinwurf weit. Kannst du dich auch von deinen Geschäften **losreißen** fürs Gebet? Manche verschließen ihre Gebetskammer — aber von außen! Der Herr wollte sagen, wir sollten sie von **innen** abschließen. O, daß wir viel Gemeinschaft, ungestörten Verkehr mit Gott hätten!

Im Gebetskämmerlein steht die Himmelsleiter und führt zum ewigen Vaterhaus, und zu den Thronesstufen des Lichts empor, Sprosse für Sprosse, Gebet um Gebet. Zuletzt trägt sie den Beter selber heim. Als Bettler geht der Christ auf die Reise und kommt als König heim. Denn mit der Krone des Lebens vergilt Gott öffentlich vor allen heiligen Engeln denen, die hier ein verborgenes Gebetsleben geführt haben.

Berichte aus den Vereinen

Jugendverein Neubrück. Schon lange war es unser Wunsch einen Sammelabend für das „**Millionen-Jugendopfer**" zu veranstalten, was am 3. Dezember v. J. auch geschehen ist. Das Programm war reichhaltig. Es wechselten Aufführungen, Deklamationen, Chor- und Sologesänge harmonisch miteinander ab. Die Leitung lag in den bewährten Händen unseres Predigers Br. Sommer, der in ernster Weise der großen Versammlung das Wort des Lebens brachte. Wir sind Gott dankbar, daß unsere Bemühungen damit gelohnt wurden, daß wir die Gegenwart unsres Meisters fühlten und auch unser Teil zu dem Jugendopfer beitragen durften.

Emil Lange.

* * *

Wo bleiben in diesem Jahre die Vereinsberichte? Es wäre doch gut, wenn ein jeder Verein jedes 1/4 **Jahr** einmal kurz berichten möchte. Neugeartete Unternehmungen müßten zur Ermutigung event. zur Nachahmung anderen Vereinen anempfohlen werden. Wir gehören zusammen, stehen an einem Werk und wollen uns gegenseitig helfen.

Auch um Mitarbeit an der „Jugend-Warte" wird gebeten, damit sie vielseitig werde und **jedem etwas bringe**. Sammelt passenden Stoff, ver-

sucht selbst etwas zu verfassen. Schreibt mir, wie wir das Blatt lehrreich und interessant gestalten können, auch das, was nicht gut ist, damit ich mich bessern könnte.

Den Aufruf bezüglich der alten Jahrgänge unserer „Jugend-Warte" habt ihr in Nr. 4 gelesen. Wer hat Haussuchung gemacht und vorhandene Blätter bereits abgesandt?! Es wartet darauf.

Euer Türmer.

Vom Wegesrand

Eine kluge Antwort.

Ein kleines Negermädchen war mit Hausarbeit beschäftigt. Der junge Hausherr stand müßig dabei und sah ihm zu.

Plötzlich fragte er das Kind: „Betsu, betest du auch?"

Die unerwartete Frage brachte die kleine Magd in Verwirrung, aber sie antwortete: „Ja, Herr James, jeden Abend."

„Glaubst du, daß dich Gott erhört?" fragte er weiter, und sie erwiderte sogleich: „Ja, gewiß, ich weiß, daß er mich hört."

„Aber," fuhr er fort, um sie zu verwirren, „glaubst du, daß er dein Gebet ebenso gern hört als das der weißen Kinder?"

Eine Zeitlang setzte das Kind seine Arbeit stillschweigend fort. Es wußte offenbar nicht sogleich, wie es sich diese Sache zurechtlegen sollte. Endlich jedoch erheiterte sich sein dunkles Gesicht, es trat vor den jungen Herrn hin und sagte: „Herr James, ich bete in die Ohren Gottes und nicht in seine Augen; und ich glaube, daß meine Stimme gerade so ist wie die anderer kleiner Mädchen. Warum sollte sie nun der liebe Gott nicht gern hören? Wenn ich bete, was recht ist, so wird der Heiland wohl gar nicht an meine schwarze Haut denken."

Jetzt war die Reihe an Herrn James, stillzuschweigen. Er fühlte, daß sie klüger geantwortet hatte, als er es hätte tun können.

Arznei für ein böses Maul.

Eine alte Chinesin kam einst in ein Missionskrankenhaus und sagte, daß sie gerne den Doktor sprechen möchte. Auf seine Frage, was sie wünsche, erwiderte sie: „Der Bürgermeister unserer Stadt ist kürzlich hier bei Ihnen gewesen. Er war ein sehr schlechter Mensch; er pflegte seine Kinder zu mißhandeln, vergeudete sein Vermögen im Spiel und hatte einen sehr schmutzigen Mund, daß alles Wasser der Welt ihn nicht hätte rein waschen können. Aber seit er bei Ihnen gewesen ist, ist der Tieger in ein Lamm verwandelt, und seine Frau ist voller Freude und Verwunderung. Er sagt ihr kein unfreundliches Wort mehr, und sie leben im Frieden zusammen." „Das ist ja eine erfreuliche Nachricht," erwiderte der Doktor, „aber was wünschen Sie denn jetzt, meine gute Frau?" — „Nun," sagte sie, „Sie müssen es niemand sagen, aber ich habe auch ein böses Maul, und ich finde, meine Schwiegertöchter haben es nicht allzu leicht, mit mir zusammen zu leben. Deshalb bin ich gekommen, um Sie zu bitten, daß Sie mir doch von der Arzenei geben, die unsern Bürgermeister geheilt hat." — Was der Doktor ihr geantwortet hat, könnt ihr euch denken. Ein böses Maul hängt mit einem bösen Herzen zusammen und dafür gibt es nur einen Arzt, zu dem auch der Psalmist Zuflucht nahm, indem er bat: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist!"

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(7. Fortsetzung.)

Ja was denn eigentlich sei, suchte Wächter einigemale von den aufgeregten Jungfrauen zu erfahren, die, wie er bald erriet, Abgeordnete ihres Vereins sein mußten.

„Vor die Gemeinde muß er kommen!" rief Fräulein Kieselstein. Ihr Gesicht glühte, die Augen sprühten.

„Ausgeschlossen soll er werden!"

„Dieser Grobian, der uns so beleidigte!"

„Ein Weltmensch würde so nicht handeln!"

Die aufgeregten Stimmen überboten sich.

„Ja wer denn?" fragte schon ungeduldig Wächter, er konnte in dem Durcheinander nicht klug werden, worum es sich eigentlich handele.

„Der Kämpfer natürlich! Wer sonst würde sich unterstehen, uns Jungfrauen so zu behandeln."

Endlich war's heraus.

Und allmählich erfuhr Wächter, was geschehen war.

An dem Sonntage war ein Prediger aus Deutschland zu Besuch gewesen und predigte in den Versammlungen. Kämpfer, der stets bemüht war, seinem Verein neue Redner zuzuführen, hatte, als er vor einigen Wochen von dem zu erwartenden Besuch erfuhr, sofort an diesen Prediger geschrieben und gebeten, er möchte bei dieser Gelegenheit im Jungmännerverein einen Vortrag halten.

Dieser Vortrag sollte also auch stattfinden. Im Vereinssaal war man eifrig dabei, Stühle und Bänke hereinzuholen. Man erwartete viel Besuch, denn es war ein guter Redner und auch das Thema war vielversprechend.

Und nun, kurz vor der Vereinsstunde, ereignete sich das Ungeheure. Der Saal begann sich schon mit Besuchern zu füllen. Kämpfer stand in der Nähe der Tür und half Plätze anbieten. Da traten drei Jungfrauen in den Saal und kamen auf ihn zu.

Ob der Jungfrauenverein nicht auch mit dabei sein könnte, fragten sie ihn.

Hans Kämpfer schaute sich im Saale um. Der war schon halb besetzt und immer mehr Zuhörer kamen zur Tür hinein. Das würde heute allein von Männern sehr voll werden.

Und er sagte „nein".

Das war das Furchtbare. Dafür sollte er ausgeschlossen werden.

Wächter hätte laut auflachen mögen. Doch er bezwang sich; die Entrüstung der Jungfrauen war doch zu ehrlich. Und er suchte ihnen klarzumachen, daß die Absage Kämpfers doch eigentlich garnicht so bös gemeint sein brauchte.

Soviel er aber auch redete, entschuldigte, begütigte, es half nicht. Die Sturmeswogen der Empörung wollten sich nicht legen.

Endlich erklärten sie sich bereit, von ihrem Vorhaben, die Sache vor die Gemeinde zu bringen, abzusehen, wenn Kämpfer sein Vergehen sühnen würde. In der nächsten Jungfrauen-Vereinsstunde sollte Kämpfer kommen und den Verein öffentlich um Verzeihung bitten. Das war die Bedingung, anders ließen sie sich nicht versöhnen.

Als Wächter die streitbaren Töchter der Gemeinde so zornsprühend vor sich sah, fiel ihm auf, wie eine von den Jungfrauen stets im Hintergrunde blieb und aus eigenem Antriebe kaum ein Wort sprach. Sie mußte zwar wiederholt die Aussagen der Schwester Kieselstein auf deren Aufforderung hin bekräftigen, aber Wächter fühlte es ihr ab, daß sie dies sehr ungern tat und sich bei dieser ganzen Anschuldigung überhaupt sehr unwohl zu fühlen schien; sie wurde allemal, wenn sie sprechen mußte, über und über rot.

Wächter war erfahren genug, um nicht sofort zu erraten, daß Gertrud Wendland dem Hans Kämpfer auch für ein noch größeres Versehen nicht hätte böse sein können.

Und so war es in der Tat. Sie wäre, wenn sie gekonnt hätte, umgedreht und die Treppe hinabgerannt. Nur nicht hier stehen, die Empörte spielen und Hans Kämpfer anklagen müssen. Der war unter allen jungen Männern, die sie kannte, doch der Schönste, Edelste und Tapferste. O ja, sie hätte das offen bekannt, sie wäre sofort für ihn eingetreten, wenn sie es hätte tun dürfen. Aber sie durfte ja nicht, sie mußte schweigen. Es sollte ja niemand erfahren, daß sie Hans im stillen verehrte, daß sie ihn liebte. O nein, nur das nicht! Niemand durfte davon auch nur etwas ahnen, am allerwenigsten Kämpfer selbst. Sie hätte ihn ja nie mehr ansehen können; krank wäre sie geworden vor Scham, wenn er erfahren hätte, was sie für ihn fühlte. — —

Am nächsten Sonntag, also gestern vor acht Tagen, kam die ganze Sache im Jungmännerverein zur Sprache. Hans Kämpfer erzählte den Vorfall, wie er sich zugetragen hatte, und sagte seinen jungen Leuten von der Anklage, die gegen ihn erhoben werden sollte.

„Ihr wißt, meine Freunde," fügte er am Schluß hinzu, „daß ich die Absage nicht aus Eigenliebe getan habe, auch nicht in Unüberlegtheit. Unser Saal ist nicht groß, bei besonderen Gelegenheiten reicht er nicht aus, allen jungen Männern, die zu uns kommen, bequem Platz zu bieten. Und wir wissen aus Erfahrung, wie das ist, wenn der Jungfrauenverein dabei ist. Dann kommen auch viele alte Schwestern, die besten Plätze werden von ihnen eingenommen und die jungen Männer verschwinden unter den Hüten, müssen sich an den Wänden herumdrücken oder können überhaupt draußen bleiben. Unsre Arbeit aber gilt den jungen Männern und die müssen vornean sein. Das ist die einzige Rücksicht, die für mich gilt — andere kenne ich nicht, mögen sie sich auf das „zarte Geschlecht" beziehen oder nicht."

(Fortsetzung folgt.)



Die Wegweiser-Ecke

Stimmt das bei dir?

Gott ist die Liebe, das war das Wort, das der Menschheit von Gott geoffenbart wurde. Johannes vernahm es, seitdem sind fast 2000 Jahre verflossen. Entdeckungen und Erfindungen sind gemacht worden, aber niemals hat, soweit wie Menschen urteilen können, ein Ohr je wieder so klar die Stimme Gottes vernommen, wie dieser Jünger, den Jesus lieb hatte. Die größten Denker und Lehrer haben nie tiefer hineingeschaut in das Wesen Gottes, sie haben nie das eine kleine Wort voll ausdenken können: **Gott ist Liebe.**

Da öffnet sich uns das Herz Gottes weit. Gott ist Liebe, darum kann Er unmöglich einsam sein, Er ist Liebe — und Liebe *kann* sich nicht auf die eigene Person beschränken, Liebe muß etwas haben, das sie liebt. So hatte Gott der Vater, Gott den Sohn, sie sind gleich, sie sind von Ewigkeit zu Ewigkeit, und doch muß Gott der Vater in gewissem Sinn der Größere sein. Das ist das Geheimnis der ewigen Liebe.

Aber das ist noch nicht genug. Die Liebe kennt keine Grenze, sie *muß* sich weitergeben, das ist der Geist der Liebe, der vom Vater und vom Sohn ausgeht. Das ist das Geheimnis des dreieinigen Gottes, das kein menschlicher Geist ergründen kann. Und doch, könnten wir uns Gott, der *Liebe* ist, vorstellen?

Doch die Liebe geht noch weiter. Paulus sieht hinein in diese Tiefen der Liebe Gottes und, überwältigt von diesem Gedanken, schreibt er, daß „Er, der Sohn, der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern", Röm. 8, 29. In Ihrer Liebe verlangten Vater und Sohn nach Wesen, die ihnen gleich seien, und aus dieser Liebe wurden wir geschaffen und erlöst. Wenn wir aber die Menschheit betrachten — ist da Gottes Gedanke erfüllt? Scheinbar, nein. Doch Gott zeigt uns noch eine andere Seite: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, aber wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." „Wir werden verwandelt in dasselbige Bild, von einer Klarheit zur andern, als von dem Herrn, dem Geist." Gottes Plan ist nicht vereitelt. Die Kohle wird Er dennoch in einen Diamant verwandeln, und den Schlamm in einen Saphir. „Denn, welche Er zuvor erkannt hat, die hat Er auch berufen, daß sie gleich sein sollten, dem Ebenbild Seines Sohnes." Wir werden sein wie Er, auf daß Er sei „der Erstgeborene unter vielen Brüdern." „Der Sohn Seiner Liebe", ist derjenige, der diesen Plan Gottes an uns durchführt. Sein einziges Verlangen während Seines ganzen Erdenlebens war dies, daß „der Vater verherrlicht werde". Des Vaters Plan, daß da viele Brüder sein sollen, entspricht dem innersten Herzensbedürfnis des Sohnes. Er liebt uns mit der Liebe, mit der Er Seinen Vater liebt. Es ist nicht nur die Liebe zu uns, die Ihn immer wieder zu uns kommen läßt, es ist die Liebe des Sohnes zum Vater. Und als Er nach Golgatha ging, um das vollkommene Opfer der Liebe zu bringen, da gab Er uns als das teuerste Vermächtnis: „Die Liebe, mit der Ihn der Vater liebte", damit dieselbe Liebe zwischen Vater und Sohn auch in uns leben und unsere Sohnschaft vollkommen machen sollte.

Ist es denn nicht eine Erfüllung dieses Gebetes, wenn Paulus schreibt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz, durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist"? Jetzt? Hast du gedacht, es gelte erst für die Ewigkeit, dies Wort von der „Liebe, mit der Du mich geliebet hast"? Aber wie käme denn Paulus zu diesem wunderbaren Wort? **Die Liebe Gottes,** so groß und weit sie ist, die ewige Liebe der Gottheit, die Liebe vom Vater zum Sohn, ist uns nahe gekommen, wird uns gegeben, kommt in unser Leben — nein — **wird ausgegossen in unsere Herzen,** unser innerstes Wesen, durch den heiligen Geist, den Geist der Liebe Gottes, der uns gegeben ist, dann kann Paulus sprechen von dem „unerforschlichen Reichtum Seiner Gnade".

Ein Bild aus dem Leben Jesu kommt mir bei dem Wort „ausgegossen" unwillkürlich in den Sinn. Ein Weib liegt vor Ihm und gießt auf Seine Füße die köstliche Narde, und das

Haus war voll des Duftes." Solch eine Ausgießung der Liebe Gottes kann nicht verborgen bleiben. Der Geist Gottes kommt, Er füllt unsere Herzen, Er zerbricht das Alabastergefäß, die Liebe wird ausgegossen in unsere Herzen, erfüllt unser innerstes Sein — und das ganze Haus wird mit dem köstlichen Duft erfüllt. Kennen wir viele solcher Herzen und Leben? Begegnet man ihnen oft? Nein, wir wollen bei uns selber anfangen. Sehen die andern diese Liebe an uns? Duftet die Narde so köstlich, daß alle im Hause es merken? Ist das Haus unseres eigenen Lebens, das Haus, wo wir wohnen, das Gotteshaus, wo wir uns versammeln, dieses Duftes voll? Ach, vielleicht müssen wir es erst noch lernen, daß diese Liebe nicht zu unserem Genuß da ist, daß sie, so köstlich sie sein mag, doch zerbrochen werden muß zu den Füßen des Meisters, um in andere überströmen zu können. Dann, und nur dann, werden unsere Herzen nicht nur erfüllt sein von der Liebe des heiligen Geistes, der uns gegeben ist, sondern sie werden überströmen auf unser ganzes Wesen — in unsere Häuser — auf die anderen.

Um Meinetwillen.

Auf einem großen transatlantischen Dampfer wurden eines Nachts die Passagiere durch den Schrei: „Es brennt, es brennt!" geweckt. An ein Löschen der Flammen war bald nicht mehr zu denken; man mußte froh sein, wenn man die Möglichkeit hatte, sich durch die Boote zu retten. Die Kommandos wurden gegeben; aber, wie es in solcher Verwirrung ja zu begreifen ist, sie wurden nicht ganz so ausgeführt, und so kam es, daß schließlich die letzten Boote nicht mehr alle aufnehmen konnten. An Bord war eine Frau mit ihrem zehnjährigen Knaben; sie wollte nach jahrelanger Trennung zu ihrem Manne nach Amerika, der es dort in fleißiger Arbeit zu etwas gebracht hatte und nun Weib und Kind herüberkommen ließ. Als die Frau an Deck kam, waren die meisten Boote schon fort, und das, welches noch längsseit lag, war gepfropft voll und wollte gerade abstoßen. Da erschien die Mutter mit ihrem Knaben. „Zu spät," hieß es, „wir können Sie unmöglich noch mitnehmen." All ihr Flehen blieb umsonst. So großes Mitleid man hatte, es war keine Möglichkeit, beide Personen noch in's Boot zu nehmen. Schließlich erklärten sich die Leiter des Bootes bereit, einen der beiden noch zu nehmen, entweder die Mutter oder den Knaben. Als die Frau dies hörte, besann sie sich keinen Augenblick. Sie drückte das Kind heftig an ihre Brust, küßte es noch einmal und sagte dann: „Lebe wohl, mein Kind, der Herr behüte dich auf allen deinen Wegen; habe deinen Heiland lieb, daß wir uns im Himmel wiedersehen. Und dann sage deinem Vater, daß ich zurückgeblieben sei, um dich zu retten." Dann wischte sie die Tränen ab und lächelte ihrem Knaben zu, damit er nicht merken sollte, wie traurig sie sei. So gab sie ihn in's Boot hinab. — Der Knabe ist ein Mann geworden; aber er hat es nie vergessen, daß seine Mutter ihr Leben für ihn gelassen. Wissen wir von einer noch größeren Liebe? Die Liebe von Golgatha: Das tat Ich für dich, was tust du für Mich?

Eine Inschrift.

Ueber der Pforte der altberühmten Franziskaner-Kirche in Fiesole findet sich folgende Inschrift: „Ein einziger Gott, — wenn er mein Feind ist, wer wird mich erretten? Eine einzige Seele, wenn ich sie verliere, was bleibt mir dann?" Wenn man eine Perle, ja nur ein Stücklein Brot, oder einen Pfennig an der Erde liegen sieht, so denkt man, es sei schade, daß es verloren gehe, und bückt sich wohl, dasselbe aufzuheben. Ist denn nun eine Seele nicht mehr wert, als alle Perlen und alles Geld der Welt? Und sollen wir die Mühe scheuen, dieselbe vor dem ewigen Verderben zu bewahren? Und doch sieht man gar oft die Seelen seiner Mitmenschen ohne Mitleid verderben, und kümmert sich nicht einmal um die Seelen seiner eigenen Kinder, freilich dann auch nicht um seine eigene Seele. Der Sohn Gottes aber hat Sich selbst erniedrigt und ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist (Lukas 19, 20).

Der fromme Scriver sagte einmal: Mein ganzes Leben ist lauter Liebe und Güte Gottes. Wenn ich es in einem Buche beschreiben sollte, so müßte auf allen Blättern obenan stehen: Eine Erzählung von der wunderbaren Güte, väterlichen Liebe, großen Langmut und Barmherzigkeit Gottes.

Gemeindeberichte

Zdunska-Wola.

Die Gemeinde hat das neue Jahr mit Gottes Hilfe glücklich erreicht. Der sichtbare Erfolg besteht in 40 getauften und 2 wiederaufgenommenen Seelen. Sechs Mitglieder haben das Pilgergewand mit dem Herrlichkeitskleide im Himmel vertauscht. Sie preisen das Lamm in der Siegesfreude, wir ringen noch und wollen Ueberwinder werden. Die Wochengebetsstunde hat sich erhalten, wiewohl sie sich eines regeren Besuches erfreuen könnte. Die Neujahrsgebetswoche wurde abgehalten. Der Besuch der Versammlungen am Sonntag von Mitgliedern ist verhältnismäßig gut zu nennen. Freundenbesuch wäre erwünscht. Sonntagsschule nebst Bibelklasse, wie Jugendverein bemühen sich dem Herrn zu dienen. Der Gesangverein trägt viel zur Hebung der Erbauung bei. Auch der Männer- und Posaunenchor verschönt die Festtage sehr.

F. Brauer.

Gemeinde Tarutino in Bessarabien.

Wenn wir in die vergangene Zeit und das Gnadenjahr 1922 zurückblicken, dürfen wir zur Ehre des Herrn bekennen: „Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die der himmlische Vater an uns getan hat."

Ach, Vater, sie sind nicht zu zählen,
Die Gnaden dieses Jahres, nein!
Wie kann ich's Dir und mir verhehlen?
Ich bin nicht wert, noch hier zu sein!
Wo fang ich an? Gott, welche Menge,
Vom ersten bis zum letzten Tag!
Ich weiß, daß, wenn ich Jahre sänge,
Ich Dir zu danken nicht vermag!

Gott hat uns nicht verlassen noch versäumt, sondern treu versorgt in geistlicher wie auch in irdischer Hinsicht. Auf etlichen Stationen schenkte der Herr uns auch im vergangenen Jahr Erweckungen. Aus armen Sündern wurden durch die rettende Gnade Gottes Kinder. Durch die biblische Taufe wurden der Gemeinde dreiundvierzig gerettete Seelen hinzugetan. Durch Zeugnis und Wiederaufnahme fünf Seelen. An drei Seelen, die nicht wachsam genug waren, mußte Gemeindezucht vollzogen werden. Durch den Tod verlor die Gemeinde zwei treue Mitglieder: Br. Christoph Maier, 71 Jahre alt und Schw. Christine Zimmermann, geb. Fandrich, 79 Jahre alt.

In vier Sonntagsschulen werden unsere Kinder in Gottes Wort unterrichtet.

Das letzte Weihnachtsfest durften wir im reichen Segen des Herrn feiern. Am ersten Weihnachtsabend, bei hellem Kerzenschein des grünen Weihnachtsbaumes, trugen unsere Sonntags-Schüler, Weihnachtsgedichte, Zwiegespräche und Lieder vor. Unsere Gesang- und Musik-Chöre halfen mit das Fest zu erhöhen.

Unser Betsaal (in Tarutino) war diesmal zu klein, um alle Festgäste aufzunehmen. Wer etwas spät kam, fand keinen Stehplatz mehr im Eingang.

Zum Schluß der Feier wurden die Kinder für ihren Fleiß mit Weihnachtsgaben beschenkt.

Am Sylvesterabend versammelten wir uns zum letzten Mal im Gotteshaus, um von dem Jahr 1922 Abschied zu nehmen. Mehrere Brüder wie auch Unterzeichneter hielten Ansprachen. Knieend wurde dem Herrn für alle Segnungen Dank, Preis und Lob dargebracht. „Vergib uns unsere Schulden und alle Versäumnisse" wurde ebenfalls dem Herrn im Gebet gesagt. Allen Gotteskindern wünscht Gottes reichen Segen sowie Seine fürsorgende und bewahrende Gnade und empfiehlt sich Ihrer Fürbitte Aug. Eisemann.

Wochenrundschau

Die Trauergottesdienste für den Präsidentenmörder Niewiadomski haben in Polen viel Aufsehen erregt, weil dadurch eine aufreizende Tendenz verfolgt wird. Der „Naprzód" greift die Bischöfe und Geistlichkeit, insbesondere die Franziskaner-Mönche scharf an. Das Blatt schreibt mit Bezug auf dieselben:

„Die frechen Mönche müssen gebändigt werden, die sich aus dem polnischen Episkopat nichts machen, gegen dessen Willen handeln und im polnischen Staat Unruhen verursachen zum Schaden unseres Vaterlandes und zum Vorteil für unsre benachbarten Feinde. Im Zusammenhang mit der Agrarreform müßte die Regierung zu einer Einziehung der Klostergüter schreiten und die ungehorsamen Mönche ihrer reichen Landgüter für verlustig erklären, welche sie hochmütig machen und welche eigentlich in den Besitz der Bauern übergehen müßten."

Haus war voll des Duftes." Solch eine Ausgießung der Liebe Gottes kann nicht verborgen bleiben. Der Geist Gottes kommt, Er füllt unsere Herzen, Er zerbricht das Alabastergefäß, die Liebe wird ausgegossen in unsere Herzen, erfüllt unser innerstes Sein — und das ganze Haus wird mit dem köstlichen Duft erfüllt. Kennen wir viele solcher Herzen und Leben? Begegnet man ihnen oft? Nein, wir wollen bei uns selber anfangen. Sehen die andern diese Liebe an uns? Duftet die Narde so köstlich, daß alle im Hause es merken? Ist das Haus unseres eigenen Lebens, das Haus, wo wir wohnen, das Gotteshaus, wo wir uns versammeln, dieses Duftes voll? Ach, vielleicht müssen wir es erst noch lernen, daß diese Liebe nicht zu unserem Genuß da ist, daß sie, so köstlich sie sein mag, doch zerbrochen werden muß zu den Füßen des Meisters, um in andere überströmen zu können. Dann, und nur dann, werden unsere Herzen nicht nur erfüllt sein von der Liebe des heiligen Geistes, der uns gegeben ist, sondern sie werden überströmen auf unser ganzes Wesen — in unsere Häuser — auf die anderen.

Um Meinetwillen.

Auf einem großen transatlantischen Dampfer wurden eines Nachts die Passagiere durch den Schrei: „Es brennt, es brennt!" geweckt. An ein Löschen der Flammen war bald nicht mehr zu denken; man mußte froh sein, wenn man die Möglichkeit hatte, sich durch die Boote zu retten. Die Kommandos wurden gegeben; aber, wie es in solcher Verwirrung ja zu begreifen ist, sie wurden nicht ganz so ausgeführt, und so kam es, daß schließlich die letzten Boote nicht mehr alle aufnehmen konnten. An Bord war eine Frau mit ihrem zehnjährigen Knaben; sie wollte nach jahrelanger Trennung zu ihrem Manne nach Amerika, der es dort in fleißiger Arbeit zu etwas gebracht hatte und nun Weib und Kind herüberkommen ließ. Als die Frau an Deck kam, waren die meisten Boote schon fort, und das, welches noch längsseit lag, war gepfropft voll und wollte gerade abstoßen. Da erschien die Mutter mit ihrem Knaben. „Zu spät," hieß es, „wir können Sie unmöglich noch mitnehmen." All ihr Flehen blieb umsonst. So großes Mitleid man hatte, es war keine Möglichkeit, beide Personen noch in's Boot zu nehmen. Schließlich erklärten sich die Leiter des Bootes bereit, einen der beiden noch zu nehmen, entweder die Mutter oder den Knaben. Als die Frau dies hörte, besann sie sich keinen Augenblick. Sie drückte das Kind heftig an ihre Brust, küßte es noch einmal und sagte dann: „Lebe wohl, mein Kind, der Herr behüte dich auf allen deinen Wegen; habe deinen Heiland lieb, daß wir uns im Himmel wiedersehen. Und dann sage deinem Vater, daß ich zurückgeblieben sei, um dich zu retten." Dann wischte sie die Tränen ab und lächelte ihrem Knaben zu, damit er nicht merken sollte, wie traurig sie sei. So gab sie ihn in's Boot hinab. — Der Knabe ist ein Mann geworden; aber er hat es nie vergessen, daß seine Mutter ihr Leben für ihn gelassen. Wissen wir von einer noch größeren Liebe? Die Liebe von Golgatha: Das tat Ich für dich, was tust du für Mich?

Eine Inschrift.

Ueber der Pforte der altberühmten Franziskaner-Kirche in Fiesole findet sich folgende Inschrift: „Ein einziger Gott, — wenn er mein Feind ist, wer wird mich erretten? Eine einzige Seele, wenn ich sie verliere, was bleibt mir dann?" Wenn man eine Perle, ja nur ein Stücklein Brot, oder einen Pfennig an der Erde liegen sieht, so denkt man, es sei schade, daß es verloren gehe, und bückt sich wohl, dasselbe aufzuheben. Ist denn nun eine Seele nicht mehr wert, als alle Perlen und alles Geld der Welt? Und sollen wir die Mühe scheuen, dieselbe vor dem ewigen Verderben zu bewahren? Und doch sieht man gar oft die Seelen seiner Mitmenschen ohne Mitleid verderben, und kümmert sich nicht einmal um die Seelen seiner eigenen Kinder, freilich dann auch nicht um seine eigene Seele. Der Sohn Gottes aber hat Sich selbst erniedrigt und ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist (Lukas 19, 20).

Der fromme Scriver sagte einmal: Mein ganzes Leben ist lauter Liebe und Güte Gottes. Wenn ich es in einem Buche beschreiben sollte, so müßte auf allen Blättern obenan stehen: Eine Erzählung von der wunderbaren Güte, väterlichen Liebe, großen Langmut und Barmherzigkeit Gottes.

Gemeindeberichte

Zdunska=Wola.

Die Gemeinde hat das neue Jahr mit Gottes Hilfe glücklich erreicht. Der sichtbare Erfolg besteht in 40 getauften und 2 wiederaufgenommenen Seelen. Sechs Mitglieder haben das Pilgergewand mit dem Herrlichkeitskleide im Himmel vertauscht. Sie preisen das Lamm in der Siegesfreude, wir ringen noch und wollen Ueberwinder werden. Die Wochengebetsstunde hat sich erhalten, wiewohl sie sich eines regeren Besuches erfreuen könnte. Die Neujahrsgebetswoche wurde abgehalten. Der Besuch der Versammlungen am Sonntag von Mitgliedern ist verhältnismäßig gut zu nennen. Freundenbesuch wäre erwünscht. Sonntagsschule nebst Bibelklasse, wie Jugendverein bemühen sich dem Herrn zu dienen. Der Gesangverein trägt viel zur Hebung der Erbauung bei. Auch der Männer= und Posaunenchor verschönt die Festtage sehr.

F. Brauer.

Gemeinde Tarutino in Bessarabien.

Wenn wir in die vergangene Zeit und das Gnadenjahr 1922 zurückblicken, dürfen wir zur Ehre des Herrn bekennen: „Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die der himmlische Vater an uns getan hat.“

Ach, Vater, sie sind nicht zu zählen,
Die Gnaden dieses Jahres, nein!
Wie kann ich's Dir und mir verhehlen?
Ich bin nicht wert, noch hier zu sein!
Wo fang ich an? Gott, welche Menge,
Vom ersten bis zum letzten Tag!
Ich weiß, daß, wenn ich Jahre sänge,
Ich Dir zu danken nicht vermag!

Gott hat uns nicht verlassen noch versäumt, sondern treu versorgt in geistlicher wie auch in irdischer Hinsicht. Auf etlichen Stationen schenkte der Herr uns auch im vergangenen Jahr Erweckungen. Aus armen Sündern wurden durch die rettende Gnade Gottes Kinder. Durch die biblische Taufe wurden der Gemeinde dreiundvierzig gerettete Seelen hinzugetan. Durch Zeugnis und Wiederaufnahme fünf Seelen. An drei Seelen, die nicht wachsam genug waren, mußte Gemeindezucht vollzogen werden. Durch den Tod verlor die Gemeinde zwei treue Mitglieder: Br. Christoph Maier, 71 Jahre alt und Schw. Christine Zimmermann, geb. Fandrich, 79 Jahre alt.

In vier Sonntagsschulen werden unsere Kinder in Gottes Wort unterrichtet.

Das letzte Weihnachtsfest durften wir im reichen Segen des Herrn feiern. Am ersten Weihnachtsabend, bei hellem Kerzenschein des grünen Weihnachtsbaumes, trugen unsere Sonntags=Schüler, Weihnachtsgedichte, Zwiegespräche und Lieder vor. Unsere Gesang= und Musik=Chöre halfen mit das Fest zu erhöhen.

Unser Betsaal (in Tarutino) war diesmal zu klein, um alle Festgäste aufzunehmen. Wer etwas spät kam, fand keinen Stehplatz mehr im Eingang.

Zum Schluß der Feier wurden die Kinder für ihren Fleiß mit Weihnachtsgaben beschenkt.

Am Sylvesterabend versammelten wir uns zum letzten Mal im Gotteshaus, um von dem Jahr 1922 Abschied zu nehmen. Mehrere Brüder wie auch Unterzeichneter hielten Ansprachen. Knieend wurde dem Herrn für alle Segnungen Dank, Preis und Lob dargebracht. „Vergib uns unsere Schulden und alle Versäumnisse“ wurde ebenfalls dem Herrn im Gebet gesagt. Allen Gotteskindern wünscht Gottes reichen Segen sowie Seine fürsorgende und bewahrende Gnade und empfiehlt sich Ihrer Fürbitte Aug. Eisemann.

Wochenrundschau

Die Trauergottesdienste für den Präsidentenmörder Niewiadomski haben in Polen viel Aufsehen erregt, weil dadurch eine aufreizende Tendenz verfolgt wird. Der „Naprzód“ greift die Bischöfe und Geistlichkeit, insbesondere die Franziskaner=Mönche scharf an. Das Blatt schreibt mit Bezug auf dieselben:

„Die frechen Mönche müssen gebändigt werden, die sich aus dem polnischen Episkopat nichts machen, gegen dessen Willen handeln und im polnischen Staat Unruhen verursachen zum Schaden unseres Vaterlandes und zum Vorteil für unsre benachbarten Feinde. Im Zusammenhang mit der Agrarreform müßte die Regierung zu einer Einziehung der Klostergüter schreiten und die ungehorsamen Mönche ihrer reichen Landgüter für verlustig erklären, welche sie hochmütig machen und welche eigentlich in den Besitz der Bauern übergehen müßten.“

Im Ruhrgebiet haben die Besatzungsbehörden sämtliche Gruben besetzen lassen. Gleichzeitig teilten sie allen Bergwerksarbeitern mit, daß sie durch Anwendung von Gewalt zur Arbeit zwingen werden. Wie verlautet, sollen diese Maßnahmen bereits Erfolge gezeitigt haben, da in einer ganzen Anzahl von Gruben die Bergleute unter den Bajonetten der Besatzungstruppen arbeiten.

Das Gespenst neuer Kriege schilderte nach Meldungen aus Reval der Vorsitzende des ukrainischen Vollzugsausschusses Rakowski in Moskau, in dem er die internationale Lage vom ssowjetrussischen Standpunkte aus darlegte. Rakowski führte unter anderem aus: „Wir haben **vier Kriegsherde** vor uns: das **Ruhrgebiet, Ungarn,** den **Balkan** und vor allen Dingen die **Türkei.** Rußland kann nicht warten, bis die Gefahr an seine Grenzen herantritt, es muß entsprechende Maßnahmen treffen. Deswegen macht der Zentralvollzugsausschuß in seinem Aufruf mit vollem Rechte auf die Ssowjetrußland drohende Gefahr aufmerksam. Die Ereignisse im Ruhrgebiet lehren uns, daß wir uns weiterhin in Bereitschaft halten müssen."

Die italienischen Faschisten haben sich, wie aus Rom gemeldet wird, in zwei Lager gespalten, wodurch der Thron Emanuels sehr bedroht ist. Es hat sich eine Organisation der **republikanischen Faschisten** gebildet. Sie verfügen bereits über 22 völlig organisierte Gruppen, 12 weitere Gruppen befinden sich im Stadium der Organisierung. Am 10. März werden die königfeindlichen Faschisten eine Konferenz veranstalten, an der sich auch die Volksunion „Mazzini" (eine Art Sozialisten) beteiligen werden.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Amerika: John Miller Dol. 1, A. Roth Dol. —.75, R. Luchs 1, A Harte 1. **Lodz I:** Schumann Mk. 5000, A. Land 1000, Ferchow 5000, Buchholz 2000, Blum 1000, P. Montag 1000, Tiesa 5000, G. Lebrecht 4000, Wolska 300, A. Riedner 1000, Felde 2000, Fiebrand 10.000, A. Böhm 5000, Hübner 5000, Brandt 1000, S. W. 5000, Radtke 5000, Kallmann 5000, Fender 1000, L. Truderung 1500, R. A. Wenske 7000, O. Hoffmann 5000, B. G. 10.000, A. Müller 10.000, G. Mittelstädt 5000. **Briesen:** Kropp 500, L. Pyde 500, P. Korthals 5000, Gottschling 1000, Rist 2000, Hohensee 2000, Zeugnik 1000, Beckmann 2000, Fandrich 2000, Erdmann 1000, Münch 2000, Stark 1000, Rattai 1000, Weiß 2000. **Lessen-Neubrück:** Stenske 1000, Treichel 1000, Beret 1000, Reimer 300, Fritz 200, Unger 250, Kropp 200, Zielke 200, Mannke 200, Bresch 1000, Rempel 1500, A. Lemke 5000, F. Schulz 1000, Hasper 1000, Kühn 5000, Kretschmann 600, Görtz 100, Martens 100. **Lubomirka:** A. Hinz 2000, R. Schkale 2000, A Rapske 2000, A. Zelmer 2000, L. Krause 1000, H. Sacharias 1000, E. Redlich 2000, Wittmayer 2000, M. Wenzel 2000, E. Klaun 1500, W. Pelzer 3000, J. Kußmaul 1000, F. Wenzlaw 2000, J. Rapske 1000. **Rypin:** G. Strohschein 5000, E. Matz 5000, A. Prellurtz 1000, A. Bartel 600, E. Neumann 2000, G. Bremer 2000, E. R. Wenske 10.000, G. Neumann 20.000, K. Lotze 20.000, G. Strohschein 5000, H. Neumann 3000, Heinr. Neumann 10.000, Herm. Neumann 10.000, Chr. Neumann 50.000, Rob. Neumann 5000, E. Foerster 30.000, A. Foerster 20.000.

Für die Hungernden in Rußland: Lodz II: E. Wegner Mk. 10.000. **Klodtken:** Ch. Oster 2000. **Gubiny:** H. Sperling 1000 **Placiszewo:** P. Irmler 5000. **Kondrajetz:** E. Draht 10.000, H. Knopf jun. 5000. **Rypin:** W. Bonkowski 5000, A. Prellurtz 1000, Ungenannt 100 000. **Lodz I:** R. A. Wenske 14.000, F. Ewert 10.000, B. G. für Hungernde 10.000, für Russenmission 10.000, J. Wilke 10.000, K. Vogt 500, J. Kümmel 5000, A. Land 2000, A. Meder 3000, K. Mohr 5000, A. Kupsch 3000. **Lessen:** G. Höhn 10.000, A. Bachmann 5000, A. Lempke 10.000. **Neubrück:** Gemeinde 75.500. **Stawek:** H. Arndt 1000. **Grandenz:** A. Ballnuß 20.000. **Grajewo:** E. Gerke 1000. **Suwałki:** K. Bendlin 5000. **Cieszyń:** J Turoń 5000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Für die „Jug.-Warte" eingegangen: Jug.-Ver. Grabinietz 2000 Mk. Herr A. Jahn 1000, J. Bischof 500, E. Mager 400, O. Hadrian 200. **Jug.-Ver. Alexandrow** 1800, G. Ewert 500, K. Scholl 600, W. Tuczek 1000, S. Müller 1000, A. Sonntag 500, H. Stroschein 260, H. Kegel 200 (dtsch) **Jug.-Ver. Zezulin** M. Draht 1000, E. Freigang 1000, O. Neumann 1000, J. Hiller 1000, A. Janot 1000, R. Golc 1000, A. Freiter 1000, L. Schalge 500, D. Barez 500, N. Strohschein 600, R. Engel 500, E. Kropp 500, S. Janot 500, J. Batke 500, A. Wendland 500, W. Rutke 500, R. Nachtigall 500, N. N. 2400; E. Heckert 500. **Jug.-Ver. Magazin** 200, M. Wenske 22,000. **Jug.-Verein Johanka** 9000; A. Polinski, Zgierz 2500, A. Głombicki 600. **Jug.-Ver. Magazin** O. Heckert 500, L. Rosentreter 500, A. Holant 500, A. Betschland 500, T. Glanz 500, O. Fibich 500, E. Kelm 500, E. Glanz 500, L. Feige 500, E. Heinrich 500. **Ver. jung. Männer Lodz I** 11000, Br. Bethke 100 (dtsch). M. Borchert 2000, G. Dether 1000, Ad. Rumminger 1000. Zusammen 81.460—

Herzlichen Dank. E. Kupsch.

Für die Vereinigungskasse erhalten: Gemeinde Rypin: Station Tomaschewo Mk. 143.000. Station Trutowo 52.000. Station Glowinsk 24.430. **Gemeinde Zezulin:** Mk. 100.360. **Gem. Zyrardow:** 100.200. **Gem. Dombie:** 223.000. **Gem. Lodz II:** 111.000. Besten Dank. A. Stiller.

Redaktor i Wydawca A. Knoff. Łódź. Wegnera 1. Drak Tow. Wyd. „KOMPAS". Łódź. Nawrot 26.